

Brenda Fields

Hilfe für Frauen

# BRUSTKREBS

Von der Furcht zur Hoffnung



Brenda Friedls

Hilfe für Frauen

# BRUSTKREBS

Von der Furcht zur Hoffnung

Beratender Herausgeber: Dr. Paul Tautges



Brenda Frields  
**Brustkrebs**

1. Auflage 2026

ISBN: 978-3-947196-75-3  
Alle Rechte vorbehalten.

Titel der Originalausgabe: *Help! I Have Breast Cancer*  
Copyright © 2010 by Brenda Frields  
Published by Shepherd Press, Wapwallopen, PA 18660  
This edition published by arrangement with Shepherd Press.  
All rights reserved.

Copyright © der deutschen Ausgabe 2026  
EBTC Europäisches Bibel Trainings Centrum e. V.  
An der Schillingbrücke 4 · 10243 Berlin  
[www.ebtc.org](http://www.ebtc.org)

Übersetzung: Jo Frick  
Lektorat: Eva Oehrli  
Cover: Alexander Benner  
Satz: Lena Maria Fritsch  
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn (Polen)

Wenn nicht anders vermerkt, werden Bibelverse aus der  
*Schlachter 2000* zitiert.



Sollten sich Rechtschreib-, Zeichensetzungs- oder Satzfehler eingeschlichen haben, sind wir für Rückmeldungen dankbar. Nutze dazu bitte diesen QR-Code, den Link [ebtc.org/tsh25-1](http://ebtc.org/tsh25-1) oder die folgende E-Mail-Adresse: [fehler@ebtc.org](mailto:fehler@ebtc.org)

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreicht man uns über [gpsr@ebtc.org](mailto:gpsr@ebtc.org) oder auf dem Postweg. Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

# INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	5
1. »Sie haben Brustkrebs«.....	7
2. Werde ich von Gott bestraft?.....	15
3. Eine Veränderung des Herzens.....	27
4. Ein Geschenk in Packpapier.....	53
Schlussfolgerung.....	61
Schritte in der Anwendung.....	67
Weiterführende Ressourcen.....	71

# EINLEITUNG

Vermutlich liest du dieses Buch, weil du vor kurzem die Diagnose »Brustkrebs« erhalten hast. Selbst bevor man dir Gewebe entnahm, war dir wahrscheinlich bewusst, dass laut der aktuellen Statistiken jede achte Frau – also 12,5 % aller Frauen – irgendwann in ihrem Leben die Diagnose »Brustkrebs« erhält.<sup>1</sup> Doch Statistiken sind kalt und unpersönlich. Der Schock ist groß, wenn es einen persönlich trifft und du diejenige bist, die die Diagnose erhält.

Sobald du den anfänglichen Schock überwunden hast, schießen dir alle möglichen Fragen durch den Kopf. Werde ich Chemotherapie und Bestrahlung benötigen? Werde ich durch einen chirurgischen Eingriff entstellt werden? Wer wird sich während meiner Krankheit, um meine Familie kümmern? Was ist mit meiner Arbeitsstelle? Wie werde ich es dem Rest meiner Angehörigen beibringen? Werde ich sterben?

---

<sup>1</sup> Siehe »Surveillance Epidemiology and End Results«, National Cancer Institute: [seer.cancer.gov](http://seer.cancer.gov); Zugriff am 14.04.2010.

Vermutlich bewegen dich auch noch andere Fragen, die du dann aber beiseitegeschoben hast. Vielleicht fragst du dich, ob Brustkrebs Gottes Strafe ist, weil du irgendetwas falsch gemacht hast. Oder vielleicht verstehst du nicht, warum Gott das in deinem Leben zulässt. Wenn Gott gut ist, warum lässt er dann überhaupt zu, dass Menschen auf diese Art leiden?

Bei den meisten deiner Fragen macht sich, zumindest in gewissem Maße, eine unterschwellige Angst bemerkbar. Ich kann mich gut in diese Angst hineinversetzen, denn im August 2004 hörte ich die Worte: »Ihr Befund ist positiv zurückgekommen«, und damit begann meine Reise mit dem Brustkrebs. Mittlerweile hast auch du diese Reise angetreten. Keine von uns hat sich diesen Weg ausgesucht und ich will dir auch nicht vormachen, dass es unterwegs immer leicht wird – doch wenn wir Gottes Perspektive für unsere Situation entdecken, können wir hilfreiche Antworten auf einige unserer Fragen finden. Es ist mein Gebet, dass du auf den folgenden Seiten Hoffnung, Friede, Sinn und Trost findest, sodass du voller Ermutigung auf die vor dir liegende Zeit schauen kannst.

# 1.

## »SIE HABEN BRUSTKREBS«

Einige Tage vor meiner Biopsie besuchten uns Freunde aus Arizona. An dem Vormittag, als sie vorhatten, wieder nach Hause zu fahren, hatte ich den Termin für die Entnahme einer Gewebeprobe. Als unsere Freunde von meinem Termin erfuhren, beschlossen sie, ihre Abreise für ein paar Stunden zu verzögern. Mein Mann, der Entbindungsarzt und Gynäkologe ist, war schon früh zur Arbeit gegangen. Er wusste, dass er einen arbeitsreichen Tag vor sich hatte und erhoffte sich dadurch einen kleinen Vorsprung zu verschaffen.

Eigentlich beunruhigte mich dieser Termin nicht. Da eine fibrozystische Brusterkrankung Teil meiner Krankengeschichte ist, war ich bereits daran gewöhnt, zusätzliche Mammographien durchzuführen und noch einmal etwas genauer unter die Lupe nehmen zu lassen, was auf den Aufnahmen aufgetaucht war. Selbst als man mir eine Biopsie ans Herz legte, war ich nicht sonderlich beunruhigt. Der eigentliche Eingriff war unauffällig und der Arzt wirkte beruhigend auf mich, wenngleich

er darauf hinwies, dass er erst völlig sicher sein könne, wenn der Befund vorliege.

Als ich an jenem Julinachmittag nach Hause fuhr, stand die Sonne hoch am Himmel und die Hügel entlang der Schnellstraße waren noch mit Grün bedeckt. Als ich die ca. sechzehn Kilometer vom Krankenhaus nach Hause fuhr, beschäftigte ich mich gedanklich mit dem tollen Wochenende, das wir als Familie mit unseren Freunden genossen hatten. Doch dann, wie aus heiterem Himmel, schoss mir ein Gedanke durch den Kopf. Ich hatte plötzlich die Befürchtung, dass meine Gewebeprobe positiv zurückkommen würde. Wollte Gott mich vielleicht vorbereiten auf das, was mich dann schließlich erwartete? Ich kann mich nicht daran erinnern, in Panik geraten zu sein, doch der Gedanke beschäftigte mich immer noch, als ich in unsere Einfahrt einbog.

Ruhig erklärte ich unseren Freunden, was der Doktor gesagt hatte, und das schien sie zu trösten. Ich hatte es gar nicht vorgehabt, aber plötzlich hörte ich mich sagen: »Ich glaube, mein Befund wird positiv ausfallen«. Ihr betroffener Blick veranlasste mich, noch schnell hinzuzufügen: »Aber egal, was passiert, für mich wird es in Ordnung sein«. Ich versprach ihnen, sie das Ergebnis



wissen zu lassen, sobald wir es bekämen und sie machten sich auf den Heimweg.

Über die nächsten paar Tage hinweg war das Leben auf eine beruhigende Weise von seiner normalen Alltagsroutine geprägt. Wie gewöhnlich war mein Mann damit beschäftigt, Patientinnen zu untersuchen und Babys zur Welt zu bringen. Obwohl er mehrmals im Monat das Vorrecht hat, das Wunder der Geburt aus erster Hand mitzuerleben, ist jedes neue Leben nach wie vor eine aufregende Angelegenheit für ihn, selbst um zwei Uhr morgens. Doch nicht alle seine Patientinnen sind gesunde, schwangere Frauen. Er ist oft der erste, der feststellen muss, dass eine Frau womöglich an einer Krankheit wie Gebärmutterhalskrebs, Eierstockkrebs oder Brustkrebs leidet. Wenn der Befund zurückkommt, befindet er sich häufig in der wenig beneidenswerten Lage, der Patientin die schlechte Nachricht mitteilen zu müssen. Dieses Mal musste er *mir* diese Nachricht überbringen.

Was war *deine* Reaktion, als man es *dir* sagte? Obwohl ich mich ja bereits mit dem Gedanken getragen hatte, dass mein Befund positiv sein könnte, war ich nicht darauf vorbereitet, als es sich bewahrheitete. Die Worte meines Mannes schienen einfach im Raum zu schweben. Alles, was er

sagte, schien konfus und verschwommen zu sein, fast so, als ob er aus großer Entfernung zu mir reden würde. Ehrlich gesagt, ich kann mich nicht dran erinnern, was er noch sagte, nachdem er das Wort »positiv« über die Lippen gebracht hatte. Ich wusste, dies bedeutete, dass ich Krebs hatte. Wie ist es *dir* ergangen?

- ♦ Bist du von Angst erfüllt?
- ♦ Leugnest du es und versuchst verzweifelt, nicht zu glauben, was dir gesagt wurde?
- ♦ Bist du deprimiert?
- ♦ Bist du zornig?

Bei mir traf das Letztere zu. Ich war zornig! Ich fragte mich, ob es Gott überhaupt bewusst war, dass ich vier sehr kleine Enkelkinder hatte, alle zwischen vier Jahren und drei Monaten alt. Ihre Mütter brauchten meine Hilfe und, um ehrlich zu sein, wollte ich noch miterleben, wie sie alle aufwachsen. Wusste Gott etwa nicht, dass meine liebenswürdige Schwiegermutter Alzheimer hatte und bei ihrer Pflege auf meine Hilfe angewiesen war? Was war mit meinem Mann? Seine Arbeit war äußerst anspruchsvoll. Ich wollte nicht zu einem weiteren Stressfaktor in seinem Leben werden. Außerdem hatte ich stets vorgehabt, dass wir

beide gemeinsam alt werden würden. Ich schämte mich für meine anfänglichen Gedanken, denn eigentlich wusste ich ja, dass Gott überhaupt nicht überrascht davon war und ich wusste, dass ich ihm eigentlich vertrauen sollte.

Ich kann mich an eine handgeschriebene Nachricht erinnern, die mir Laurie zukommen ließ. Diese Ermutigung bedeutete mir besonders viel, weil sie unlängst ihre Brustkrebsbehandlung beendet hatte. Ich war ziemlich überrascht, als sie sich darauf als »Abenteuer« bezog! Zu meiner Vorstellung von einem Abenteuer gehörte Brustkrebs ganz bestimmt nicht! Ihre Bemerkung faszinierte mich so sehr, dass ich die Bedeutung des Wortes sogar in einem Lexikon nachschlug. Dort wurde *Abenteuer* als »eine aufregende bzw. sehr ungewöhnliche Erfahrung; ein kühnes, normalerweise riskantes Unterfangen; gefährliche Handlung unsicheren Ausgangs«<sup>2</sup> beschrieben. Da ich wusste, dass Laurie eine gottesfürchtige, mutige Frau war, nahm ich von ihrer Abenteuer-Bemerkung Notiz und fand sie auf merkwürdige Weise tröstlich.

Diane, Ehefrau eines Pastors, erhielt ihre Diagnose drei Tage vor ihrem 47. Geburtstag. Sie war

---

<sup>2</sup> *The Random House Dictionary of the English Language*, 2. Aufl. (New York: Random House, 1987).

gerade von einer Frauenkonferenz zurückgekehrt, wo die Hauptrednerin über Leid gesprochen hatte. Zusammen mit ihrem Mann zog sie vier Kinder groß, die sechzehn, vierzehn, zwölf und zehn Jahre alt waren. Natürlich kamen da noch all die Verantwortlichkeiten hinzu, die es mit sich bringt, wenn man die Frau eines Pastors ist. Viele Leute verließen sich auf sie. Anfänglich war sie weder schockiert noch besonders ängstlich, nur überrascht. Als man sie jedoch für eine Lumpektomie (Tumorentfernung, bei der die Brust erhalten bleibt) vorsah, zeigte sie sich zunehmend besorgt und langsam begannen sich Angstgefühle breitzumachen. Die Aussicht auf eine Chemotherapie beunruhigte sie sehr, da sie sich vorstellte, wie sie ohne Haare und ohne Wimpern aussehen würde. Sie sorgte sich besonders um die Betreuung ihrer Kinder. Ihr wurde bewusst, dass Chemotherapie und Bestrahlung nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das ihrer Kinder in Mitleidenschaft ziehen würden.

Kathleen ist eine alleinstehende Anwältin, die in einer leitenden Position für eines der führenden Krebszentren der USA tätig ist. Sie war neunundvierzig, als sie ihre Diagnose erhielt. Sechs Monate davor hatte sie schon etwas ertasten können, doch nun hatte eine Mammographie bestätigt,

dass sie Brustkrebs hatte. Ihre erste Reaktion war: »Ich hab's gewusst«. Sie erinnert sich daran, dass sich damals, als ihr die Realität ihrer Situation immer mehr bewusst wurde, »dieses unglaubliche Gefühl einstellte, als ob ich stetig am Sinken wäre und als ob die Zeit stillstehen würde«. Als Einzelkind fiel es ihr äußerst schwer, es ihren Eltern zu sagen. Der Gedanke, dass ihre Tochter vor ihnen sterben könnte, war für die Eltern einfach undenklich. Ihr Vater verbrachte die Nacht damit, das Internet zu durchsuchen und die beiden fragten sich, ob sie irgendetwas getan hatten, das Kathleens Krebs verursacht hatte. Kathleen war in zweierlei Hinsicht besorgt: Die Entstellung und die Zeit, die die Behandlung in Anspruch nehmen würde. »Ich war viel beschäftigt in meinem Leben und wollte eigentlich auch keine Pause machen.«

Ob du nun Großmutter, Mutter heranwachsender Kinder, alleinstehend mit einer erfolgreichen Karriere bist – oder jemand, auf die eine völlig andere Beschreibung zutrifft – deine Geschichte wird für dich in vielerlei Hinsicht einzigartig sein. Doch unser aller Erfahrungen werden bestimmte Gemeinsamkeiten aufweisen. Zumindest bin ich mir ziemlich sicher, dass es sich keine von uns gewünscht hat, irgendwann einmal eine lebensbedrohliche Krankheit zu bekommen.

# WEITERFÜHRENDE RESSOURCEN

## Bücher auf Deutsch

Bridges, J., *Gott vertrauen*, 4. Aufl. (Marburg: Francke, 2024)

## Bücher auf Englisch

Cowman, Mrs. C., *Streams in the Desert* (Grand Rapids, MI: Zondervan, 1996)

Elliot, E., *Keep a Quiet Heart* (Grand Rapids, MI: Revell, 1995)

Fitzpatrick, E., *Overcoming Fear, Worry, and Anxiety* (Eugene, OR: Harvest House, 2001)

Keller, W., *A Shepherd Looks at Psalm 23* (Grand Rapids, MI: Zondervan, 1970)

Lloyd-Jones, M., *Why Does God Allow Suffering?* (Wheaton, IL: Crossway, 1994)

MacArthur, J., *Anxious for Nothing: God's Cure for the Cares of Your Soul* (Colorado Springs: Victor, 2006)

MacArthur, J., *Right Thinking in a World Gone Wrong. A Biblical Response to Today's Most Controversial Issues* (Eugene, OR: Harvest House, 2009)

Mack, W., *The Fear Factor: What Satan Doesn't Want You to Know* (Tulsa, OK: Hensley, 2002)

Piper, J., *Don't Waste Your Cancer* (Wheaton, IL: Crossway, 2011)